

MITTEILUNGSBLATT

FACHBEREICH KLEIN- UND FLURDENKMALE



Foto: A. Szep

Inhalt

Vorwort.....	2
Kolumne.....	2
Jahrestagung Fachbereich Klein- und Flurdenkmale 2022.....	3
Verleihung Dekrete Lehrgang Kleindenkmale.....	4
Ein Tag in Mauerbach.....	5
Passionsmotive in der Kleindenkmallandschaft, Teil 1/4.....	6
Die Mariensäule von Unterwaltersdorf.....	8
Kleindenkmaldatenbank marterl.at.....	9
Zunftzeichen.....	9
Die Brandhofkapelle von Biberbach.....	10
Das Blasius-Bilek-Kreuz.....	11
Die Renovierung der Emmaus- bzw. Lappat-Kapelle.....	12
Das Hohe Kreuz Blitzschlag zerstört Flurdenkmal.....	13
Das Kriegerdenkmal in Artstetten.....	14
Kleindenkmale in Altweitra.....	15

Wenn auch Sie einen aktuellen Beitrag haben...

Senden Sie uns dazu einen kurzen Bericht mit Fotos per E-Mail an: kleindenkmale@noemuseen.at
Die Urheberrechte von Berichten und Bildern werden selbstverständlich gesichert.

VORWORT



Foto: J. Neuhold

Liebe Klein- und Flurdenkmalfreunde!

In diesem nun bald zu Ende gehenden Jahr 2022 übermitteln wir euch unsere neue Ausgabe des Mitteilungsblattes Flurdenkmale. 2022 war in vieler Hinsicht ein ereignisreiches Jahr in einer sehr herausfordernden Zeit. Eine Zeit, die zum einen noch immer geprägt war der Coronapandemie, von der wir hoffen, dass sie nun doch zu Ende geht, und zum anderen müssen wir erleben, dass der Weltfrieden durch den Krieg in der Ukraine bedroht ist. Und bei mir persönlich hat das Ableben meiner Gattin Christiane mein Leben sehr verändert. Für all eure Anteilnahmen möchte ich euch ein von Herzen kommendes "Dankeschön und Vergelt's Gott!" sagen. Flurdenkmalfreunde hatten heuer wieder eine Reihe von Möglichkeiten, bei Veranstaltungen teilzunehmen und diese für einen Austausch mit und das Treffen von Interessensfreunden zu nutzen. So etwa bei der Jahrestagung in Atzenbrugg, bei der es zwei höchst interessante Expertenvorträge gab, und weiters die Absolvent*innen des

Lehrgangs Kleindenkmale die Abschlussarbeiten präsentierten und ihre Dekrete erhielten. Die Redakteur*innen der Marterl-datenbank marterl.at trafen sich diesmal in Maria Taferl zu einem Redakteurstreffen. Und im Juni nahmen einige an der internationalen Tagung für Kleindenkmalforschung in Rottenburg am Neckar in Deutschland teil. Zuletzt fand sich eine sehr ansehnliche Schar bei dem mit dem Fachbereich Volkskunde gemeinsam organisierten „Tag in Mauerbach“ ein. Vielen Dank für euer Kommen und Mitwirken!

Abschießend möchte ich mich nun noch namens des Redaktionsteams bei allen bedanken, die für diese Ausgabe Beiträge eingereicht haben. Und wenn auch sie einen Beitrag haben, dann senden sie uns diesen an: kleindenkmale@noemuseen.at

So wünsche ich euch ein friedvolles und gesegnetes Weihnachtsfest und für das neue Jahr 2023 vor allem Gesundheit, Frieden und Zufriedenheit. Mit dem besten Dank für euren Einsatz verbleibe ich mit lieben Grüßen.

DI Josef Neuhold

Leiter des Fachbereichs Klein- und Flurdenkmale

KOLUMNE

Von Amt und Ehre – und der Freude daran

Ein Thema hat uns durch das ganze Jahr begleitet: das Ehrenamt. Dieses Wörtchen sagt sich leicht, doch ist seine Bedeutung von großem Gewicht. Wir alle wissen, wie unersetzlich, ja sogar unbezahlbar die Hilfe der vielen Mitmenschen ist, die sich in unser aller Dienste stellen.

Glücklicherweise gibt es dieses freiwillige Engagement auch im Bereich der Flurdenkmale. Diese stehen am Straßenrand und werden als selbstverständlich angesehen. Manchmal auch übersehen. Dabei erzählen sie uns vom Leben in den Dörfern, von den Menschen und ihren Schicksalen. Damit diese Geschichten nicht verstummen, braucht es auch heutzutage jene, die sich dieser Erzählungen annehmen, sie erforschen und an andere weitergeben. Dank des großen Einsatzes vieler ehrenamtlich Wirkender wird die Landschaft der Flurdenkmale dokumentiert und bewahrt.

Von eben diesem Engagement handelte auch das Jahrestreffen in Atzenbrugg, wo neben hochinteressanten Vorträgen die Arbeiten der Absolvent*innen des Lehrgangs Kleindenkmale präsentiert wurden. Auch bei der 4. NÖ

Freiwilligenmesse im November in St. Pölten kamen einige Besucher*innen auf den Geschmack, sich den Flurdenkmalen in ihrer Umgebung näher zu widmen.

Am 5. Dezember ist der Tag des Ehrenamts. Welch' wunderbarer Anlass, sich bei Ihnen allen für Ihr Engagement und Ihre Zeit, zu bedanken, die sie den Flurdenkmalen Niederösterreichs schenken!

Wir wünschen Ihnen ein schönes Weihnachtsfest, erholsame Feiertage und vor allem Gesundheit und viel Freude am Ehrenamt auch im neuen Jahr!

Für das Team des Museumsmanagement NÖ,

Barbara Linke

Museumsmanagement Niederösterreich



Foto: ZVG

JAHRESTAGUNG FACHBEREICH KLEIN- UND FLURDENKMALE 2022

Der Fachbereich Klein- und Flurdenkmale lud für Samstag, 1. Oktober 2022, in das Seminar- und Ausbildungszentrum Atzenbrugg zu seiner traditionellen Jahrestagung ein.

Die Teilnehmenden wurden von der Geschäftsführerin des Museumsmanagement Niederösterreich, Frau Mag.^a Ulrike Vitovec, und vom Geschäftsführer der Kultur.Region. Niederösterreich, Herrn Martin Lammerhuber, herzlichst begrüßt. Anstelle des erkrankten Fachbereichsleiters wHR DI Josef Neuhold übermittelte dessen Stellvertreter Anton Stöger die Grußworte.

In einem ersten Vortragsblock referierte zunächst die Kunsthistorikerin Walpurga Oppeker aus Tulln über „Die Rolle der Kleindenkmäler in Bezug auf Wallfahrten“. Danach folgte der Historiker Mag. Anton Ehrenberger aus Gars am Kamp mit seinem Beitrag über „Die Kamptaler Sakralland-

schaften“. Zu diesem Themenbereich hat Mag. Ehrenberger im Frühjahr d. J. auch einen höchst interessanten Bildband herausgegeben. Im zweiten Vormittagsblock wurden von den Absolvent*innen des Lehrgangs Flurdenkmale deren Abschlussarbeiten in Form von Kurzreferaten präsentiert. Im Anschluss wurden ihnen die Zertifikate über die erfolgreiche Lehrgangsteilnahme überreicht. Moderiert wurde dieser Teil vom Lehrgangsteilnehmer Mag. Erich Broidl. Diesem Programmteil widmet sich ein eigener Bericht in diesem Mitteilungsblatt.

Text: Anton Stöger



Abb 1) Kunsthistorikerin Walpurga Oppeker, Foto: MMNÖ



Abb 2) Historiker Mag. Anton Ehrenberger, Foto: MMNÖ



Abb 3: Martin Lammerhuber, GF Kultur.Region.Niederösterreich, Anton Stöger, stv. Leiter des Fachbereichs Klein- und Flurdenkmale, Mag. Erich Broidl, Leiter des Lehrgangs Kleindenkmale, die beiden Vortragenden, Walpurga Oppeker und Mag. Anton Ehrenberger, sowie Mag.^a Ulrike Vitovec, GF Museumsmanagement Niederösterreich (v.l.n.r.), Foto: MMNÖ, MK

VERLEIHUNG DER DEKRETE FÜR DEN LEHRGANG „KLEINDENKMALE“

Am 1. Oktober 2022 war es endlich so weit: die Dekrete für den 2. und 3. Lehrgang Kleindenkmale konnten im Rahmen der Jahrestagung in Atzenbrugg verliehen werden!

Es war im Zuge der Pandemie nicht ganz einfach, die Termine der Module einhalten zu können, auch die Datumsfindung für die Verleihung der Dekrete stellte uns vor Herausforderungen. Schließlich konnten noch zwei Teilnehmende – sozusagen in letzter Minute – ihr letztes noch ausstehendes Modul buchen und damit den Lehrgang erfolgreich abschließen. Der Tenor bei allen Teilnehmenden war, dass sie sehr viel Rüstzeug für ihre Arbeit mit den Kleindenkmalen mitnehmen konnten. Die Absolvent*innen konnten in den sechs Modulen ihr Wissen über die vielfältige und reiche Landschaft der Bildstöcke, Marterl und Wegkapellen enorm erweitern und durch eine kleine schriftliche Arbeit ihr Wissen auch zur Anwendung bringen. In diesen Arbeiten sind die Teilnehmenden förmlich über sich hinausgewachsen, was man bei der Präsentation im Rahmen der Jahrestagung in Atzenbrugg hautnah miterleben konnte.

Die erfolgreichen Absolvent*innen:

Köberl Erich:

Die Präsenz der sieben Schmerzen Mariens. Die sieben Kleindenkmäler zwischen Klein-Pöchlarn und Maria Taferl.

Öllinger Monika:

Die ältesten Kleinode und die jüngste Kapelle von Allhartsberg.

Mag. Preißl Reinhard:

Pestdenkmäler in Waidhofen an der Thaya.

Rieder Johannes:

Von Bittgängen, Marterln und Wallfahrten in der Gemeinde Poysdorf.

Sarer Franz:

Die Statuen des heiligen Johannes von Nepomuk in Asparn an der Zaya.

Walser Sabine:

Eleonorensäule und Hackinger Bildstock (Wien). Zeugen barocker Frömmigkeit und Lebensumstände. Vergleich und Spurensuche zur Entstehung.

Wannemacher Martin:

Besonderheiten aus Bockfließ.

Monika Öllinger konnte ihre Forschungen zu den Bildstöcken von Allhartsberg bereits 2021 in einem Buch mit dem Titel „Wegzeichen in & um Allhartsberg“ publizieren. Erich Köberl plante und organisierte einen markierten Wanderweg entlang der von ihm erforschten Kleindenkmälern. Martin Wannemacher hat es sich zum Ziel gesetzt, die Kleindenkmale von Bockfließ in die Datenbank www.marterl.at einzuarbeiten und Franz Sarer kann in seiner Funktion als Kellergassenführer auf die Kleindenkmale von Asparn an der Zaya hinweisen. Sabine Walser ist es gelungen, ihr Werk als Abschlussarbeit des Lehrgangs Regional- und Heimatforschung zu publizieren. Es ist das Verdienst von Johannes Rieder, eine schon längst vergessene Wallfahrt von Poysdorf nach Maria Schoßberg zu reaktivieren.

Ich als Lehrgangleiter bin beeindruckt vom Engagement der Teilnehmenden und hoffe, dass ich und das Team des Lehrgangs das „Feuer“ zur Erforschung, Dokumentation und Pflege der vielen religiösen und profanen Denkmale zum Lodern bringen konnten!

Text: Erich Broidl



Abb 1: Verleihung der Dekrete: Mag. Reinhard Preißl, Martin Wannemacher, Johannes Rieder, Mag. Ulrike Vitovec, Sabine Walser, Franz Sarer, Monika Öllinger, Erich Köberl, Lehrgangleiter Mag. Erich Broidl, Anton Stöger, Martin Lammerhuber (v.l.n.r.), Foto: MMNÖ, MK

EIN TAG IN MAUERBACH

Am Samstag, dem 12. November 2022, fanden sich im Heimatmuseum Mauerbach zahlreiche Interessent*innen zur Veranstaltung „Heimatmuseum – Kleindenkmale – Kartause“ ein.

Diese wurde von den beiden Fachbereichen Volkskunde und Flurdenkmale organisiert. Fachbereichsleiterin Dr. Ilona Horetzky (Volkskunde) und Fachbereichsleiter DI Josef Neuhold (Flurdenkmale) begrüßten die Teilnehmenden. Mag. Karl Fahringer vom Kultur- und Museumsverein Mauerbach führte zunächst im Heimatmuseum durch eine Zeitreise von Mauerbachs Geschichte, die vor allem von den Römern in Mauerbach geprägt war.

Bei einem anschließenden Spaziergang durch den Ort wurden profane und religiöse Flurdenkmale erkundet. Beginnend bei der Wegkapelle „Kreuzbrunnen“, die um 1720/30 errichtet worden war, ging es weiter zum Fig-

urenbildstock „Mariae Verkündigung“ von 1740 und fand den Abschluss bei der von 1722 stammenden Kapelle „Hl. Johannes Nepomuk“.

Nach der Mittagspause in einem örtlichen Gasthaus wurde der Nachmittag in der Kartause Mauerbach verbracht. Diese barocke Klosteranlage weist einen nahezu 500 Meter langen Kreuzgang auf und gilt mit den daran angebauten Klosterzellen als eine der architektonisch interessantesten Klosteranlagen ihrer Art in Österreich.

Text: Josef Neuhold



Abb 1) Kreuzbrunnen, Foto: J. Neuhold



Abb 2) Marterführung Mauerbach - Kreuzbrunnen, Foto: I. Horetzky



Abb 3) Figurenbildstock Mariae Verkündigung, Foto: J. Neuhold



Abb 4) Kapelle Hl. Johannes Nepomuk, Foto: J. Neuhold



Abb 5) Übersicht ehem. Kartause Mauerbach, Foto: J. Neuhold



Abb 6) Kartause Mauerbach, Foto: H. Ebner

PASSIONSMOTIVE IN DER KLEINDENKMAL- LANDSCHAFT: FRÜHE DARSTELLUNGEN

Die Passion, das Leiden Christi, ist das zentrale Thema der christlichen Erlösungslehre.

Um sie den Menschen im wörtlichen Sinn anschaulich zu machen, fanden sich für das Volk, das nicht lesen konnte, in mittelalterlichen Kirchen zu gegebenen Zeiten Fastentücher mit Bildern. Als Kirchengeschichtungen luden gemalte Passionszyklen als „Armenbibeln“ oder auch solche in Stein gehauene zum Mitleiden ein. Ein besonders schönes Beispiel dafür sind die Passionsreliefs vom Wiener Stephansdom, ursprünglich mindestens elf Szenen aus der Leidensgeschichte, die ehemals an der Außenmauer der Schatzkammer angebracht waren.¹ Sehr beliebt und an vielen Kirchenaußenmauern zu finden, waren Reliefs der „Todesangst Christi“, des Blutschwitzens im Garten Gethsemane am Jerusalemer Ölberg. Wir finden sie in einfacher Ausführung: Christus kniet vor einem Felsen, von dem ein Engel auf ihn herabblickt, begleitet von drei schlafenden Aposteln, wie das kolorierte Steinrelief an der Kirche von Waidhofen an der Ybbs (Bez. Waidhofen an der Ybbs, Abb. 1) zeigt. Ganz ähnlich aufgebaut ist das Relief aus Eggenburg: auch hier der Engel mit einem Schriftband, darunter ist der Leidenskelch postiert (Abb. 2). Die Rolle des Engels übernimmt beim Ölbergrelief an der Pfarrkirche St. Othmar in Mödling (Bez. Mödling), entgegen der allgemein üblichen Ikonographie, der Vater, hier mit einer kleinen Weltkugel. Seine Rechte ist segnend erhoben (Abb. 3). Bei dem kleinen Steinrelief am Kirchturm von Langenlebar (Bez. Tulln) ist der Engel verloren gegangen.



Abb 1) Pfarrkirche Waidhofen a. d. Ybbs, Foto: W. Oppeker



Abb 2) Pfarrkirche Eggenburg, Foto: W. Oppeker



Abb 3) St. Othmar, Mödling, Foto: W. Oppeker



Abb 4) Pfarrkirche Langenlebar, Foto: W. Oppeker

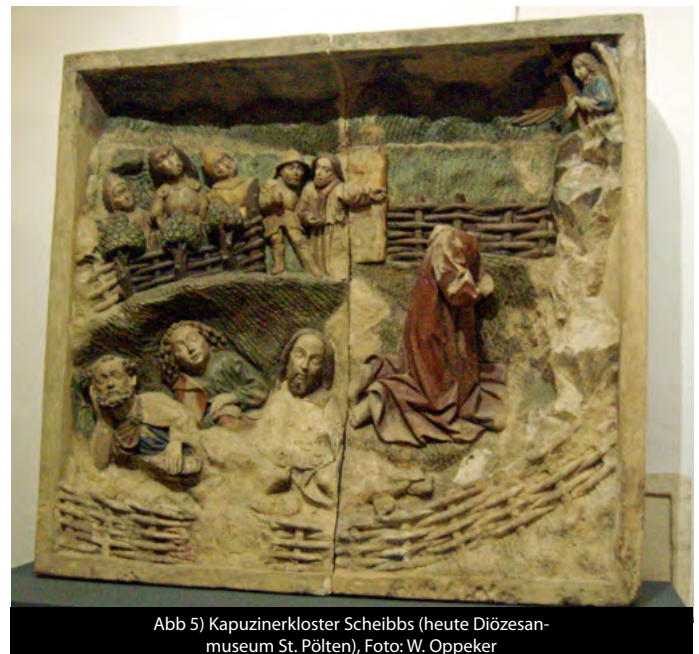


Abb 5) Kapuzinerkloster Scheibbs (heute Diözesanmuseum St. Pölten), Foto: W. Oppeker

bei jener bei der Wiener Michaelerkirche im Durchgang beim kleinen Michaelerhaus (Abb 6, datiert 1494), die zum Teil fast vollplastisch gestaltet ist, setzt sich die Geschichte der Passion auch weiter fort. Man sieht im Hintergrund, den Bergrücken hinauf, einzelne Szenen der Leidensgeschichte: wie Jesus abgeführt wird, etwas weiter oben den mit dem Kreuz beladenen Heiland und ganz oben den ans Kreuz Geschlagenen zwischen den beiden

Vorne führt Judas, der Verräter, bereits einen Soldaten in den Garten, und aus dem Himmel blickt Gottvater auf seinen leidenden Sohn herab (Abb. 4). Häufiger nähert sich die Soldatenschar aus dem Hintergrund des Bildes, wie beim Relief aus dem Kapuzinerkloster Scheibbs hinter dem geflochtenen Zaun (Abb. 5); manchmal auch aus Stadtlandschaften. Bei großen Ölbergdarstellungen, wie



Abb 6) Ölberg im Michaelerhausdurchgang, Wien I, Foto: Pfarre St. Michael

¹ Dazu: Agnes Husslein-Arco (Hsg.), Die Passionsreliefs vom Wiener Stephansdom (Weitra/Wien 2009)



Abb 7) Gaaden, schlafende Apostel, Foto: W. Oppeker



Abb 8) Gaaden, Todesangst Christi, Foto: W. Oppeker



Abb 9) Spinnerin am Kreuz am Wienerberg, Foto: Zach-Kiesling, BHW NÖ



Abb 10) Spinnerin am Kreuz am Wienerberg, Foto: Zach-Kiesling, BHW NÖ



Abb 11) Spinnerin am Kreuz am Wienerberg, Foto: Zach-Kiesling, BHW NÖ

hegelegenen Stift Heiligenkreuz wirkte³ (Abb. 7, 8). An Bildstöcken aus der gotischen Periode sind nur wenige auf uns gekommen. Auch hier finden sich Passionsmotive. Das wohl bekannteste Stück ist die „Spinnerin am Kreuz“

2 Katalog St. Michael Stadtpfarrkirche und Künstlerpfarre von Wien 1288 – 1988 (Histor. Mus. der Stadt Wien 1988) 292, Kat. Nr. 196. Für die Überlassung des Ölbergfotos danke ich herzlich dem Pfarramt St. Michael.

3 Dehio NBÖsüd I (Horn/Wien 2003) 473.



Abb 12) Lichtsäule Stift Klosterneuburg, Foto: W. Oppeker

am Wienerberg (Wien X), eine spätgotische Bildsäule, 1451/52 von Hanns Puchsbaum im Auftrag der Stadt Wien errichtet. Die heute dort eingestellten Plastiken (Geißelung, Dornenkrönung, Ecce homo) stammen erst aus dem frühen 18. Jahrhundert⁴ (Abb. 9, 10, 11). Die alte Ausstattung ist nicht bekannt. Passionsreliefs aus der Zeit ihrer Errichtung finden wir bei der spätgotischen Lichtsäule im Hof des Stiftes Klosterneuburg (Abb. 12, 13). Ein kleinerer Bildpfeiler steht im Kahlenbergerdorf (Wien XIX). Der Tabernakel auf dem schlanken, abgefasten, quadratischen Pfeiler zeigt spätgotische Astwerkformen, der hochgezogene Kreuzaufsatz erscheint mir später aufgesetzt. Die Nischen des Tabernakels zeigen Passionsmotive (Abb. 14, 15). Spätgotische Bildwerke erscheinen auch in wahrscheinlich rezenter Verwendung auf Kleindenkmälern. So wurde in Obernalb (Bez. Retz) in die tiefe Rechtecknische eines klobigen, schwer datierbaren Breitpfeilers ein spätgotisches Kreuzigungsrelief eingestellt (Abb. 16). Bei Simonsfeld (Bez. Korneuburg) trägt ein mächtiger Rechteckpfeiler einen grob behauenen Würfeltabernakel mit kleinem Pyramidendach. In den Tabernakel sind ein spätgotisches Marmorrelief, eine Ölbergszene und eine Tafel mit gotischen Minuskeln (datiert 1507) eingelassen⁵ (Abb. 17, 18).



Abb 13) Lichtsäule Stift Klosterneuburg, Foto: W. Oppeker



Abb 14) Kahlenbergerdorf, Foto: Zach-Kiesling, BHW NÖ

Text: Walpurga Oppeker

4 Dehio Wien X-XIX, XXI-XXIII (Wien 1996) 40f.

5 Walter Zach-Kiesling / Hans Rotter / Erich Broidl, Antennen zwischen Himmel und Erde (Horn 2012) 64.

PASSIONSMOTIVE IN DER KLEINDENKMALLANDSCHAFT



Abb 15) Kahlenbergendorf,
Foto: Zach-Kiesling, BHW NÖ



Abb 16) Kahlenbergendorf,
Foto: Zach-Kiesling, BHW NÖ



Abb 17) Kahlenbergendorf,
Foto: Zach-Kiesling, BHW NÖ



Abb 18) Kahlenbergendorf,
Foto: Zach-Kiesling, BHW NÖ

DIE MARIENSÄULE VON UNTERWALTERSDORF

Die Mariensäule ist das Wahrzeichen des Marktes Unterwaltersdorf und wurde im 2. Viertel des 18. Jhdt. von der Herrschaft Cavriani errichtet.

Erstmals erwähnt sie Pfarrer Reiter im Jahr 1765: „Im Markt am Platz ist eine Statuen auf einer Säulen die unbefleckte Empfängnis Mariae.“ Neben der Statue der heiligen Maria spricht Reiter von drei weiteren Heiligenfiguren „ober dem Postament“: vom hl. Sebastian, dem hl. Franz de Paula und dem hl. Franz-Xaver. Diese drei Statuen schmücken auch heute noch den Sockel.

Im Jahr 1827 berichtet Pfarrer Franz Treiber von der Versetzung der Säule in die Platzmitte: „Die Säule war beinahe schon zum Umfallen“ und die Hauptsäule brach tatsächlich beim Abbau. Die Statuen wurden beschädigt, eine neue Säule musste angeschafft werden. Steinmetzmeister Joseph Bauer aus Eisenstadt fertigte sie aus Margaretener Sandstein an. Kostenpunkt: 100 Gulden.

Nach etlichen Renovierungen in den letzten Jahrhunderten wurde die Mariensäule nach fast vollendeter Wiederherstellung am 11. November 2022 feierlich eingeweiht.

Text: Ing. Gerhard Pobenberger



Abb 1) Die älteste Darstellung stammt von 1797 anlässlich des Aufgebotes für den Napoleonkrieg.



Abb 2) Die Mariensäule von Unterwaltersdorf, Foto: G. Pobenberger

KLEINDENKMALDATENBANK MARTERL.AT

Auf Anregung der Geschäftsführung der LEADER Region Weinviertel Ost trafen sich DI Josef Neuhold und Anton Stöger mit der Geschäftsführerin DIⁱⁿ Christine Filipp und Frau Caroline Fribert BA am 14. September 2022 im LEADER Büro im Wolkersdorf. Die Gemeinden der LEADER REGION Weinviertel Ost waren Teil des ersten Projekts zur Gestaltung

einer Kleindenkmaldatenbank. Frau DIⁱⁿ Filipp regte an, mit den Gemeinden Kontakt aufzunehmen, um die damaligen Erfassungen zu aktualisieren und ggf. neue Mitarbeitende zu finden. DI Josef Neuhold und Anton Stöger begrüßten die Initiative und vereinbarten eine Zusammenarbeit.

www.marterl.at

ZUNFTZEICHEN DER ACKERBAUERN

Zunftzeichen der Ackerbauern findet man relativ häufig – so vor allem im Weinviertel.

Es handelt sich in erster Linie um Pflugscharen, die auf wappenartigen Untergründen dargestellt werden. Dazu kommt oft das so genannte Sechmesser, ein messerartiges Eisen, das vor der Pflugschar den Boden vorgeschritten hat, um diesen leichter bearbeiten zu können. Beide Gerätschaften sind in den meisten Fällen gemeinsam abgebildet, sogar übereinander eingearbeitet. Auf zwei Objekten findet man die beiden Zunftzeichen vergesellschaftet mit einem Winzermesser (Untermarkendorf und Weikendorf). Selten treten die Pflugschar oder das Sechmesser einzeln auf. Eine Rarität birgt die Pestsäule von Lichtenwörth aus dem Jahr 1470, dort ist nämlich am Schaft ein Wappenschild mit einer Egge dargestellt. Die Egge soll hier nicht nur als Standeszeichen dienen, sie ist im Volksglauben auch ein Symbol für die Abwehr von Unheil, das durch die Zähne, die in den Boden greifen, eindringlich zur Schau gestellt wird. Die Pflugscharen, so wie sie auf den Bildstöcken dargestellt wurden, haben den Boden nicht umgedreht, so wie es heute durch das Streichbrett passiert. Der Boden wurde nur aufgewühlt, daher musste auch quer dazu geackert werden, wozu es günstig war, wenn die Flächen quadratisch waren. Eine Besonderheit ist der schon erwähnte Bildstock von Untermarkendorf. Er datiert auf 1509, zeigt eine Pflugschar mit einem eingearbeiteten Sechmesser, daneben ein Winzermesser. Der sicherlich auf dem Schaft befindliche

Tabernakel wurde 1862 durch eine Figur des hl. Rochus ersetzt. Darüber hinaus handelt es sich hier um einen sehr seltenen so genannten „Vierkopfpfeiler“, bei dem auf allen vier Kanten ein menschlicher Kopf eingearbeitet ist. Die Bedeutung davon konnte noch nicht gänzlich erklärt werden. Der Höhepunkt dieser zünftischen Selbstdarstellung der Ackerbauern dürfte am Beginn des 16. Jahrhunderts liegen, gesicherte frühe Datierungen liegen aus Großwiesendorf (1524), Kleinwiesendorf (1540) und Röhrenbach (1542) vor. Das Hauptverbreitungsgebiet ist im Zentralbereich des Weinviertels anzunehmen, wo vor allem Oberschoderlee und Unterschoderlee in der Gemeinde Stronsdorf mit drei Objekten hervorstechen.

Text: Erich Broidl



Abb 1) Kleinwiesendorf – Pflugschar und Sechmesser in einem tartschenförmigen Wappenfeld. Foto: A. Szep



Abb 2) Untermarkendorf – Pflugschar, Sechmesser und Rebmesser. Foto: E. Broidl

DIE KLEINDENKMALE VON BIBERBACH

Mit 92 erfassten und dokumentierten Kleindenkmalen gehört Biberbach zu den am besten erforschten Gemeinden in Niederösterreich.

Dies ist hauptsächlich den Forschungen von Karl Lammerhuber und Brigitte Hofschwaiger zu verdanken. Etwa die Hälfte der Biberbacher Kleindenkmale liegt an den sechs im September neu errichteten Kapellenwegen. Diese sind aus der Zusammenarbeit von Gemeinde, Pfarre und Wanderverein entstanden und wurden in einer separaten Broschüre beschrieben und fotografisch dargestellt.

Renovierung der Brandhofkapelle von Biberbach

Am Abend des Dreifaltigkeitssonntags, am 12. Juni 2022, konnte P. Florian die neu renovierte Kapelle der Familie Kropf in Brandhof segnen. Mit 3,25 x 3,2m Grundfläche und 3,5m Höhe ist sie eine der größten Kapellen in Biberbach und als einzige der Hl. Dreifaltigkeit geweiht. Mehr als 100 Verwandte, Nachbarn und Freund*innen waren gekommen, um gemeinsam Andacht zu halten, die von Leopold und Josef Schörghuber musikalisch begleitet wurde.

Die Kapelle wurde zum Abschluss der großen Um- und Aufbauten am Brandhof im Jahr 1928 errichtet, 1988 und erneut im Frühjahr 2022 liebevoll und detailgetreu von Josefa und Josef Kropf renoviert. Dach, Bleche, Putz, Gittertor sowie die gesamte Ausstattung sind noch original erhalten, sie wurden gereinigt und neu gestrichen; der Innenraum der Kapelle wurde neu in hellen Farben ausgemalt. Der Familie war es ein Anliegen, hier ein Danke an die Firma Strohmayer Malerei für die Malerarbeiten und an Karl Prandner zu richten, der die Heiligenfiguren an der Außenseite der Kapelle restauriert hatte (Hl. Leonhard links

und Hl. Sebastian rechts, 1988 von Josef Brandstötter gemalt). So wurde die Kapelle, die in Brandhof am Straßenrand zwischen zwei riesigen Kastanienbäumen steht, wieder zu einem wahren Blickfang.

Zur Brandhofkapelle

Die große Dreifaltigkeitsstatue am Altar der Kapelle ist eine eher seltene Darstellungsart: Statt der Taube trägt das Haupt Gottvaters ein Dreieck mit dem allsehenden Auge. Seitlich stehen auf kleinen Sockeln eine Herz Jesu- und eine Marienstatue. Die Buchstaben im Giebel der Kapelle, P. A. J. K., erinnern an Paul, Anna und Johanna Kropf: Paul Kropf (1876 – 1960) war Besitzer von 1911 bis 1956. Seine erste Frau Anna starb am 18. März 1926. Am 31. Juni 1927 heiratete er Johanna Streßler.

Die Familie Kropf weiß aus den Erzählungen der Vorfahren, dass die Kapelle anstatt des alten Kreuzes gedacht war, das früher in der "Kreuzwiesen" unterhalb des Hauses gestanden hatte. Dieses Kreuz war einst zur Erinnerung an einen Unfall errichtet worden: Ein Bub hatte einen Binderhammer, wie er zum Antreiben der Reifen bei den Mostfässern gebraucht wurde, aus Übermut in die Lacke, die es unterhalb des Hauses gab, geworfen. Als er ihn dann herausfischen wollte, ertrank er in der Lacke.

Text und Fotos: Karl Lammerhuber / Brigitte Hofschwaiger

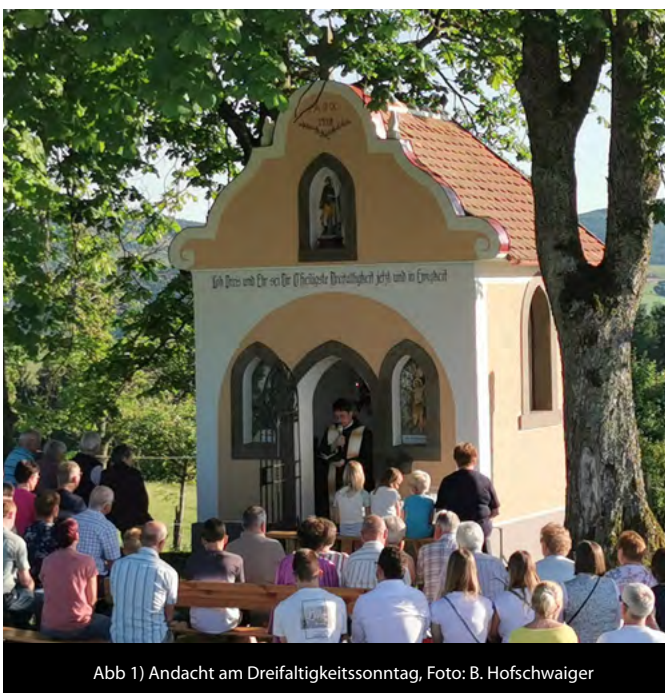


Abb 1) Andacht am Dreifaltigkeitssonntag, Foto: B. Hofschwaiger



Abb 2) Die Kapelle der Familie Kropf
Foto: B. Hofschwaiger



Abb 3) Kapelle Brandhof
Foto: K. Lammerhuber

DER KRIMINALFALL BLASIVS BILEK

Die Geschichte um dieses Gedenkkreuz könnte durchaus den Stoff für einen Kriminalroman bilden.

Auf dem alten Fußweg durch die „Schwarzling“ entlang des Fladnitzbaches am Nordabhang des Hörfarther Kogels, wurde im Herbst des Jahres 1918 der 67jährige Blasius (Bartholomäus) Bilek ermordet. Die Leiche wurde erst nach drei Tagen vom Meidlinger Revierförster Petri im heute großteils zugeschütteten Mühlbach der Hörfarther Mühle gefunden.

Blasius Bilek, Sakristan und Laienbruder des Stiftes Göttweig, stammte aus dem mährischen Austerlitz. Er arbeitete zeitweise im Göttweiger Meierhof im Schloss Meidling als Sattler, weshalb er oft mehrere Tage abwesend war. Einmal war in den Abendstunden auf dem Heimweg ins Kloster, wo er jedoch nie ankam. Der damaligen Zeit entsprechend, vermutete man als Täter einen entlaufenen serbischen Kriegsgefangenen. Von älteren Ortsbewohner*innen wurden jedoch andere Geschichten erzählt: Der Ordensmann wollte von ganz unchristlichen Vorkommnissen im Meierhof an das Kloster Göttweig berichten, sagte man. Das wurde ihm wohl zum Verhängnis.

Tatsächlich war der Täter ein Bewohner des Meierhofs, dessen Vorfahren schon lange im Dienst des Stiftes standen. Die Familie, deren Name hierorts auch bekannt ist, verließ bald nach der Tat Meidling auf Nimmerwiedersehen. Die Tat wurde nie aufgeklärt.

Mehrere Zeitungen berichteten damals über die Tat, etwa die Reichspost, das Neugigkeits-Weltblatt, der Tiroler sowie die Österreichische Landzeitung. In dieser wurde am 2. November 1918 sogar ein umfangreicher Polizeibericht veröffentlicht. Darin wurden detailliert die Verletzungen, die Bekleidung des Opfers und das mitgeführte Sattlerwerkzeug beschrieben.

Der Ermordete wurde wie sein jüngerer Bruder Fidelis (Edmund) Bilek, der ebenfalls im Kloster beschäftigt war, auf dem Göttweiger Konventfriedhof bestattet.

Das vom Stift zum Gedenken an Bruder Blasius errichtete

Steinkreuz trägt eine eiserne Christusfigur und ist mehrmals renoviert worden. Der quaderförmige zweiteilige Sockel trägt die Aufschrift: „Hier wurde... von ruchloser Mörderhand meuchlings ermordet“. Anlässlich der 100-Jahr-Gedenkfeier wurde im Oktober 2018 ein Portraitbild von Blasius Bilek am Sockel angebracht.

Seit einigen Jahren wird hier vom Paudorfer „Hellerhof-Pfarrer“ Pater Udo Fischer eine Gedenkmesse gehalten und das Andenken an den Laienbruder mit einem vom VV Meidling / Hörfarth ausgerichteten kleinem Fest gewürdigt. Überraschende Besuche zu später Stunde sind dann keine Seltenheit...

Text: Hugo Rötzer



Abb 2) Blasius Bilek-Kreuz, Foto: H. Rötzer



Abb 1) Blasius Bilek-Kreuz, Foto: H. Rötzer

RENOVIERUNG DER EMMAUS- BZW. LAPPATKAPELLE IN BRUCK/LEITHA

Im September 2022 klingelte das Handy. Am Apparat stellte sich Frau Doris Böhm als Miteigentümerin der Emmaus-Kapelle an der Kreuzung Fischamenderstraße / Höfleiner Straße vor.

Deren Fassade sei im Sommer saniert worden und Frau Böhm lud mich ein, meinen Beitrag auf www.marterl.at zu aktualisieren.

Hoherfreut machte ich mich auf den Weg ins nahegelegene Bruck, war ich doch während ihrer Schulzeit oft an der Kapelle vorbeigegangen. Leider hatte deren äußeres Erscheinungsbild im Lauf der Jahrzehnte schwer gelitten. Der wilde Wein hatte Fassade und Fenster überwuchert. Auch die Inschrift „Herr, bleib’ bei uns, denn es will Abend werden!“ war mittlerweile bis zur Unkenntlichkeit verblasst. Doch nun erstrahlte die in die Hausmauer eingelassene Ädikula in freundlichem Ockergelb und die frisch geputzten Scheiben blinkten im Sonnenschein. Frau Böhm öffnete das schmiedeeiserne Gitter und so konnte ich die vergoldete Kreuzigungsgruppe auch aus der Nähe in Augenschein nehmen. Die Eigentümerin berichtete, dass die um 1840 aus Bruchsteinen errichtete Kapelle 1979/80 im Zuge der Verbreiterung der Straßenkreuzung versetzt und aus Ziegeln wiederaufgebaut werden musste. Die originalen Torsäulen, Gesimse, der Rundbogen und Opferstock aus heimischem Leithakalk fanden aber wieder Verwendung. Trotz intensiver Recherche in der Pfarre und auf dem

Grundbuchamt konnte Frau Böhm keinen Aufschluss über den Erbauer und sein Motiv gewinnen. Das historische Grundbuch belegt als ersten Grundeigentümer Leopold Klausberger, der 1829 das Haus N^o 320 vor dem Hainburger Tor errichten ließ. Die Liegenschaft wurde 1840 an Joseph und Magdalena Schätzel veräußert. In diese Zeit ist wohl auch die Erbauung der Emmaus-Kapelle zu datieren. Als nämlich der Bau- und Zimmermeister Johann Lappat, der Urgroßvater der heutigen Eigentümerin, die Liegenschaft für seinen Gewerbebetrieb 1922 erwarb, ließ sich die Verkäuferin und Nachfahrin der Familie Schätzel das Recht zusichern, die Kapelle auch weiterhin zu gottesdienstlichen Handlungen zu nutzen.

Das Memorabilien-Buch B der Pfarre verzeichnet die Lappat-Kapelle als Abschluss des österlichen Prozessionsweges, der einst von der Kreuzigungskapelle am heutigen Theodor-Körner-Platz über die Marienkapelle in der Wiener Straße hierher führte.

Text: Ava Pelnöcker



Abb 1) Lappat Kapelle alt, Foto: A. Pelnöcker



Abb 2) Lappat Kapelle aussen neu, Foto: A. Pelnöcker



Abb 3) Lappat Kapelle innen neu, Foto: A. Pelnöcker

BLITZSCHLAG ZERSTÖRT BAROCKES FLURDENKMAL

Im Mai 2018 zerstörte ein Blitz aus einer Unwetterfront das weithin sichtbare Hohe Kreuz

Das Hohe Kreuz ist ein Pestkreuz im mittleren Fladnitztal (Bez. St. Pölten), zwischen den Orten Statzendorf und Meidling im Tal nahe der Landesstraße 100 gelegen. Auf 276m Seehöhe im „Ödel Feld“ steht dieser ziegelgemauerte Tabernakelpfeiler auf quadratischem Fundament. Der hohe Schaft mit zwei übereinanderliegenden Bogennischen trägt über einer vorspringende Kragenplatte eine würfelförmige Ampel. Diese zeigt an allen vier Seiten bogige Nischen. Ursprünglich waren in den Nischen mit Holz gerahmte Heiligenbilder eingesetzt, welche jedoch durch das Unwetter völlig zerstört wurden. Über einer vorkragenden Dachplatte sehen wir ein ziegelgedecktes Zeltdach mit einem schmiedeeisernen Doppelkreuz (Caravaca-Kreuz). Das früher direkt neben der alten Landstraße errichtete „Hohe Kreuz“ steht jetzt wegen der neuen Trassenführung der Straße mitten in einem Feld und dient seit Jahrzehnten den Geometern als Vermessungspunkt.

Es bedurfte vieler fleißiger Hände und vieler Monate Arbeit, um diesen ca. 5m hohen Pfeiler wieder aufzumauern. Die wiederhergestellten Nischen sind leider bis heute leer geblieben.

Text: Hugo Rötzer



Abb 1) Hohes Kreuz, Foto: H. Rötzer



Abb 2) Hohes Kreuz, Foto: H. Rötzer



Abb 3) Hohes Kreuz, Foto: H. Rötzer

DAS KRIEGERDENKMAL IN ARTSTETTEN: EIN DENKMAL DER GEMEINSAMEN ERINNERUNG.

In den 1920er Jahren wurden auch in Niederösterreich in fast jeder Gemeinde Kriegerdenkmale als fixer Bestandteil der Ortsbildgestaltung errichtet.

„Denkmale der gemeinsamen Erinnerung“: Diese Kriegerdenkmale wurden zur Heldenverehrung der gefallenen, vermissten und verstorbenen Soldaten des Ersten Weltkrieges geschaffen. Es traten Vertreter der Heimkehrer, Schule, Kirche, Politik und Bevölkerung hervor und bildeten einen Kriegerdenkmalausschuss.

In Artstetten ergriff der weitbekannte Oberlehrer Wilhelm Groß die Initiative und lud im ersten Monat des Jahres 1922 unter anderem Pfarrer und Bürgermeister zu einem ersten Arbeitsgespräch ein. Nach dieser einvernehmlichen Rücksprache wurde allen Heimkehrern verkündet, man gedenke, ein Denkmal zu Ehren der Toten des Krieges zu errichten. Hierüber gab es großes Einverständnis und so entstand ein Kriegerdenkmalausschuss in Artstetten. Oberlehrer Wilhelm Groß wurde zum Obmann dieses Ausschusses und vier Männer aus Artstetten zu Ausschussmitgliedern gewählt. Dr. Herzog Maximilian von Hohenberg übernahm den Ehrenschatz und unterstützte die Gemeinde bei der Platzfindung.

Die Ausführungsarbeit wurde an Leopold Dach, Steinmetzmeister in Dölla, übertragen. Professor Othmar Schimkowitz aus Wien wurde ebenfalls beigezogen und gab seine Expertise ab.

Über der oberen Gedenktafel, die nahe der letzten Ruhestätte des Thronfolgerpaares in der Familiengruft gesetzt wurde, erblickt man einen Adler mit einem Palmenzweig im Schnabel. Die Planungskommission wollte mit diesem Denkmal eine besondere Botschaft senden: Zu den fünfzig Opfern, die auf der oberen Gedenktafel zu lesen sind, zählte man auch das Thronfolgerpaar, Erzherzog Franz Ferdinand und Herzogin Sophie Hohenberg.

Schließlich war die Ermordung des Thronfolgerpaares am 28. Juni 1914 in Sarajewo der Auslöser des Ersten Weltkrieges und Franz Ferdinand und Sophie die ersten Opfer dieses unseligen Krieges.

Nach der Vollendung wurde die Weihe des Kriegerdenkmals vom Kriegerdenkmalausschuss unter dem Ehrenschatz von Herzog Maximilian von Hohenberg am 10. Juni 1923 gemeinsam mit dem Geistlichen Rat P. Anton Kubski und der Bevölkerung durchgeführt. Am 7. Juni 1959 folgte die Enthüllung einer zweiten Gedenktafel mit den Opfern des Zweiten Weltkrieges.

Ein Kriegerdenkmal ist ein Bild unserer Kultur und gehört zudem zum zyklischen und individuellen Brauchtum im Jahreskreis. Jedes Denkmal ist in sich einzigartig, dient als Gedenkstätte und will uns stete Wachsamkeit vor Augen führen. Daher zeigt es sich auch als Mahnmal. Zugleich ist ein Kriegerdenkmal eine bleibende Gedächtnisstätte der gemeinsamen Erinnerung.

Text: Erich Köberl

Literatur und Quellen:

Kleindenkmaldatenbank www.marterl.at,
www.kriegerdenkmal.co.at, Willibald Rosner,
Projekt: 1914 in Artstetten im Jahr 2014



Abb 1) Kriegerdenkmal Artstetten, Foto: E. Köberl



Abb 2) Kriegerdenkmal Artstetten, Foto: E. Köberl

KLEINDENKMÄLER AM WALLER IN ALTWEITRA

Auf dem Waller in Altweitra erinnern religiöse Kleindenkmäler an die Zeit des Lehmabbaus bzw. der einstigen Ziegelbrennerei und berichten über gesunde Heimkehrer im Zweiten Weltkrieg.

Der Waller, ein bewaldeter Höhenrücken, trennt das Altweitraer Becken vom Gmünder Becken. Er erstreckt sich von der Ortschaft Eichberg (Gem. Großdietmanns) über Altweitra (Gem. Unserfrau-Altweitra) nach Hörmanns (Gem. Großdietmanns), beginnt mit dem 583 m hohen Eichberg, umschließt den Auberg und hat seine höchste Erhebung mit 607 m im Satzungswald nahe Hörmanns. Während auf Landkarten mit dem Waller nur das Gebiet um die ehemalige Passstraße an der heutigen B 41 gemeint ist, wird bei den Einheimischen das ganze Waldgebiet so genannt.

Am Waller befanden sich in den 1920er Jahren an der ehemaligen Passstraße auf der Scheitelhöhe (560 m) eine Ziegelei der Firma Seidl aus Altweitra sowie die dazugehörigen bescheidenen Arbeiterhäuser. Der Firmengründer Franz Seidl begann im Jahr 1921 mit dem Bau eines Ziegelofens und des „Ziegelbrennerhauses“ am Waller. Seit der Fertigstellung im Jahr 1922 bis ca. 1928 wurden händisch geschlagene Mauerziegel aus Lehm erzeugt.

Am Fuße des Wallers steht das gusseiserne Hoflöss-Kreuz an der Böschung. Es ist über zwei Granitstufen erreichbar und auf einem Granitsockel befestigt. Das Kreuz trägt einen silberfarbenen Corpus Christi, die ovale Inschriftentafel ist angerostet, geschmückt ist es mit Plastikblumen. Der Sockel trägt die Jahreszahl 1884 (Abb.1). Von diesem Kreuz gelangt man über die Wiese zum Aubergweg, der parallel zu den Gleisen der Schmalspurbahn verläuft.

Nach 450 m sieht man das zwei Meter hohe Auberg-Kreuz am linken Waldrand. Das Kreuz mit bronzefarbenem Corpus Christi

und goldfarbenem Strahlenkranz ist auf einem sich nach oben verschmälernden Sockel aus Granit befestigt. Auf der Inschriftentafel ist zu lesen, „Gelobt sei Jesus Christus“. Je nach Jahreszeit ist es mit Blumen der Saison geschmückt (Abb. 2). Als im Jahr 1946 die Familie Eibensteiner das Grab auf dem Unserfrauer Friedhof erneuerte und einen neuen Grabstein aus Granit aufstellte, wurde das Kreuz am Auberg gesetzt. Dreihundert Meter weiter steht die sog. Auberg-Kapelle, 5m hoch, 3,3m breit und 4m tief. Die Kapelle ist über fünf Stufen erreichbar und aus grob behauenen Granitbruchstein gemauert. Ihr Dach aus roten Tonziegeln besteht seit 1998, am First thront ein Granitkreuz. Der Eingang und das darüber liegende Fenster sind rundbogig. Das schwere Holztor ist 1,68m breit, 2,25m hoch und verschließt den blau gestrichenen Innenraum, an dessen Rückwand ein Holzkreuz hängt. Im Kapellenraum steht eine Marienfigur nach Fatima. Die Kapelle wurde zu Ehren der Maria von Fatima im Auftrag von Maria Höfenstöck-Pomaßl, geborene Hackl, aus Altweitra, Gastwirtin in Gmünd II, im Jahr 1948 errichtet (Abb.4). Während des Zweiten Weltkriegs fasste Frau Höfenstöck den Entschluss, eine Kapelle zu errichten, sollte ihr Sohn Johann Höfenstöck, geb. 1904, gesund aus dem Krieg heimkehren. 1950 wurde die Auberg-Kapelle von Pater Körner geweiht. Besonders in den ersten Jahren nach ihrer Errichtung wurden dort Andachten gehalten. Dafür organisierte Frau Höfenstöck-Pomaßl zwei bis drei Mal im Jahr Wallfahrten. Die Wallfahrer aus Gmünd fuhren mit der Schmalspurbahn nach Eichberg und gingen vorbei am Hoflöss-Kreuz zum Aubergweg. Sie hielten kurz beim Auberg-Kreuz und gingen dann weiter zur Kapelle.

Auch heute finden bei der Kapelle Andachten statt. Vor kurzem wurden die bereits stark verwitterten Holzbänke erneuert und laden nun wieder zum Verweilen ein.

Zwanzig Meter von der Aubergkapelle entfernt stand einst der sog. Marienbildbaum. Folgende Begebenheit ist bekannt:



Abb 1) Hoflöss-Kreuz, Foto: A. Ficenc

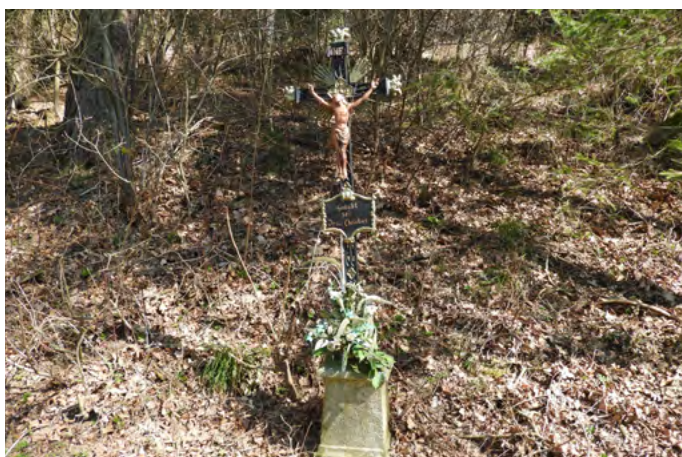


Abb 2) Auberg-Kreuz, Foto: A. Ficenc

KLEINDENKMÄLER AM WALLER IN ALTWEITRA



Abb 3) Waller-Bildstock, Foto: P. Koppensteiner

Pfarrer Johann Körner von Unserfrau war im Winter 1943/44 von einem Versehgang in Eichberg auf dem Auberg unterwegs. Ungefähr dort, wo das Marienbild später hing, soll er von zwei Männern die Böschung hinunter in die nur wenig Wasser führende Lainsitz gestoßen worden sein. In seiner Angst erlebte er die Hilfe der heiligen Maria. Wenige Tage vor diesem Ereignis hatte der Pfarrer eine Predigt, die einigen Nationalsozialisten missfiel. Womöglich stand der Überfall mit dieser Predigt in Zusammenhang. Nach 1945 soll das Bild von seiner Schwester aus Dankbarkeit für seine gesunde Heimkehr an einer Fichte angebracht worden sein. 1993 wurde der Baum gefällt und das bereits stark vergilbte Marienbild entfernt.

Heute befindet sich wieder ein Bildbaum nahe der Auberg-Kapelle und zwar ein hölzernes Kastenkreuz, dessen Dach und äußere Seitenwände verblecht sind. An der Rückwand hängt ein kleines Kreuz mit einem Corpus Christi, darunter eine Grablaterne (Abb. 5). Das Kastenkreuz wurde zuletzt von der Familie Wagner 2017 restauriert.

An einer heute schwer zugänglichen Stelle an der B41 neben dem „Wallermandlhaus“ (Altweitra Nr. 53), nahe der Forststraße zum Eichberg, steht der Waller-Bildstock, ein 80cm hoher, spitz zulaufender Bildstock aus feinkörnigem, quadrigem Granitstein. Bis 1998 trug der obere Teil ein hölzernes



Abb 4) Auberg-Kapelle, Foto: A. Ficenc



Abb 5) Auberg-Bildbaum, Foto: A. Ficenc

Dach, das heute witterungsbedingt verschwunden ist. An der Vorderseite ist eine rechteckige Nische eingelassen, in der „Maria mit dem Jesuskind am Arm“ als Relief zu sehen ist (Abb. 3). Das Relief ist heute witterungsbedingt beschädigt, aber noch erkennbar. Laut mündlicher Überlieferung soll vor Jahren eine Arbeiterin beim Ziegelmachen in einer Lehmgrube verschüttet und getötet worden sein. Zum Andenken an diese Frau und zur Erinnerung an das Unglück wurde der Bildstock errichtet.

Text: Angelika Ficenc

Literatur und Quellen:

Rupert Hauer, Der Waller bei Altweitra, Das Waldviertel 1957/9/10 – S.182-185

Rupert Hauer, üa Pongratz, Tomaschek, Heimatkunde des Bezirks Gmünd, S.617

Homepage FA. Seidl, Altweitra

Ersterhebung Franz Klein u. Hans Fitzinger 1998 – 2005

Impressum:

Medieninhaber: Museumsmanagement Niederösterreich GmbH, Neue Herrengasse 10, 3100 St. Pölten (Verlagsort), FN 408383p, LG St. Pölten, Tel.: 02742 90666 6116, office@noemuseen.at, www.noemuseen.at

Layout/Grafik: AirPi4 e.U. | Bernhard Pilecky, www.airpi4.at

Redaktion: Mag. Erich Broidl, Dipl.-Ing. Josef Neuhold, Anton Stöger, Mag.^a Barbara Linke, Mag.^a Ulrike Vitovec